

## Ansprache zu Gen 12,1-2

Liebe Abiturientinnen und Abiturienten,

wie schon zu Beginn der Andacht gesagt: Für euch ist die Zeit des Abschieds da. Beim Anspiel habt ihr noch einmal anhand alter Schultaschen, von denen ihr jetzt auch die letzte – die kleinste (!) – ablegen könnt, zurückgeblickt. Heute wollen wir in dieser Abiturandacht hauptsächlich nach vorne blicken. Dazu dienen uns beim Anspiel die „Reise-Behältnisse“ – und jetzt sollen uns ein Bild von Abraham und der entsprechende Text aus dem Alten Testament beim Blick nach vorne helfen.

Im Alten Testament heißt es im 1. Buch Mose im 12. Kapitel, Verse 1–2:

*Und der Herr sprach zu Abram: Gehe aus deinem Vaterland und von deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Haus in ein Land, das ich dir zeigen will.*

**Bild auf Liedblatt: Wiener Genesishandschrift (6.Jhdt.), Abraham unter dem Sternenhimmel**



Bildquelle:

[http://www.bibelwissenschaft.de/fileadmin/buh\\_bibelmodul/media/wibi/image/am\\_WILAT\\_Nachkommen\\_1.jpg](http://www.bibelwissenschaft.de/fileadmin/buh_bibelmodul/media/wibi/image/am_WILAT_Nachkommen_1.jpg)

Schauen wir auf das Bild: Wie ihr steht Abraham auf der Schwelle. Es ist die Schwelle einer Tür, die erst einen Spalt breit geöffnet ist, aber durch deren Öffnung er schon hindurchgegangen ist.

„Gehe in das Land, das ich dir zeigen werde“. Abraham gehen wohl ähnliche Gedanken durch den Kopf wie euch: „Ich muss mich auf den Weg machen, dabei gibt es hier doch Vieles, das ich gemusst habe: Menschen, die mir vertraut sind; Orte, an denen ich mich wohlfühle. Hier weiß ich, was zu tun ist, hier kenne ich mich aus. Und: Das alles gebe ich nur ungern auf.“

Wenn wir uns einen Moment die Lebensweise der Zeit Abrahams vergegenwärtigen, die Zeit, in der dieser Text geschrieben wurde, also etwa das 6. Jahrhundert vor Christus, wird deutlich, welche Zumutung diese Aufforderung für einen Menschen der damaligen Zeit bedeutete:

„Gehe doch aus deinem Vaterland und von deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Haus in ein Land, das ich dir zeigen will.“

In dieser Gottesrede wird von einem Menschen die radikale Herauslösung aus allen gewachsenen Verwurzelungen verlangt: Er soll – erstens – aus *seinem Vaterland*, seiner Heimat weggehen, er soll – zweitens – sich von *seiner Verwandtschaft*, also seiner Sippe, seinem großen Stammesverband lösen – und er soll – drittens – *aus seines Vaters Haus gehen*, also sich von seinen engeren Bindungen, seiner Familie lösen. Und das in einer Zeit, wo die einzige Unterstützung, die ein Mensch hatte, in seiner Heimat, seiner Sippe und seiner Familie zu finden waren.

Diese drei Schritte, in denen das Verlassen des Vertrauten beschrieben wird, zeigen an, dass der Verfasser wusste, dass das Verlassen des Vertrauten nach und nach, Schritt für Schritt, erfolgen muss. Wir können uns die Schwere dieser Trennung von allem Vertrautem zur damaligen Zeit nicht intensiv genug vorstellen – es gab außer Pferden und Wagen keine der uns bekannten und allseits beliebten komfortablen Reisemöglichkeiten – es gab überhaupt keine Reise- und Fernwehkultur wie heute. Die Wanderung, die Gott Abraham auferlegt, wird ihn zu einem Fremdling machen – an einem Ort, der ihm noch völlig ungenannt ist: *Gehe in das Land, das ich dir zeigen werde*. Dazu gehört wirklich Gottvertrauen! Gott ruft Abraham dazu auf, sich ganz seiner Führung anvertrauen. Nur seine Frau wird ihn begleiten.

Ihnen, liebe Eltern und Großeltern (und Verwandte) unserer Abiturientinnen und Abiturienten (Merke: „Ab-ire“, lat. weggehen) wird es ähnlich gehen wie Abraham, wenn Sie Ihren Sohn, Ihre Tochter, Ihren Enkel so auf der Schwelle stehen sehen: Ein weiterer, wichtiger Schritt ins Leben ist geschafft. Sie sind ein ganzes Stück Leben gemeinsam gegangen und haben Sorgen, Nöte und Ängste, aber auch Freude und Glück miteinander geteilt. Dieser Abschluss der Gymnasialzeit bedeutet auch für Sie loszulassen und nach vorne zu blicken – und dem eigenen Kind, dem Vertrauen zu schenken, dass es sein Leben nun immer eigenständiger führen und bewältigen kann, dass es auf eigenen Beinen in das Land gehen kann, das ihm erst noch gezeigt wird.

*Gehe in das Land, das ich dir zeigen werde*. Schauen wir noch einmal auf das Bild: Abraham steht da und sieht nach vorne. Der Weg, der hoffnungsvoll vor ihm liegt, von dem ist noch nicht viel zu sehen: Er wird immer schmaler und verliert sich am Bildrand.

Was wird alles kommen? Für die meisten von euch ist klar: Erst einmal ausruhen, vielleicht ist ein bisschen Urlaub angesagt. Einige wissen noch nicht, wie es weitergeht, ich denke aber, ihr werdet bald etwas zu euch Passendes finden. Dann Uni, Ausbildung, Praktikum ...

Doch was danach kommen wird, das bleibt euch noch verschlossen, auch wenn ihr schon eine Ahnung habt, was einmal sein könnte, Träume, Hoffnungen – zufriedene und glückliche Wege wünschen wir uns.

Wer geht, der lässt etwas zurück, aber hat auch Neues im Blick – und so kann es auch sehr reizvoll sein wegzugehen und Neues kennen zu lernen: neue Menschen, neue Aufgaben, Abenteuerliches und ganz Fremdartiges.

Manchmal gibt es aber Dinge und Situationen im Leben, die urpötzlich auftauchen und Vorgegebenes von einer Sekunde auf die andere ändern: da verläuft ein Weg plötzlich im Sande, führt wider Erwarten durch eine Wüste. Ein eben noch sanfter Pfad wird mühsam, steil und steinig. Wege nahe am Abgrund und schmale Brücken darüber, die wenig vertrauenswürdig erscheinen. Erst die Zeit wird es bringen, dass es klarer wird, wie es weitergeht.

Schauen wir noch einmal auf das Bild: Über Abraham öffnet sich der Himmel und dort zeigt sich Gottes Hand, die ihm die Richtung weist. Bedeutet das, dass alle Wege vorbestimmt sind, dass festgelegt ist, was kommt? Oder dass Abraham sich nicht entscheiden kann, welchen Weg er einschlagen will? Wenn wir genauer hinsehen, erkennen wir, dass Abrahams Weg nicht eingegrenzt ist – weder durch Mauern noch durch Zäune oder Abgründe. Abraham hat die Freiheit, den von Gott gewiesenen Weg einzuschlagen – oder einen anderen Weg zu wählen, als den, den Gott ihm zeigt. – Für euch und die vor euch liegende Zukunft bedeutet dies: Es ist nicht immer einfach zu erkennen, welcher Weg im Leben der richtige ist in der jeweiligen Situation – und welcher womöglich der falsche. Oder weniger schwarz-weiß: welcher Weg der bessere Weg und welcher der schlechtere ist.

Kehren wir noch einmal Mal zum biblischen Abraham zurück: Der Ruf, der Abraham hier ereilt *Gehe doch aus deinem Vaterland ... in ein Land, das ich dir zeigen will*, ist seitdem als Ruf des Lebens abertausende junge Menschen ergangen – und: Abraham bricht auf. Wege entstehen, indem man sie geht – und er weiß, er muss diesen Weg nicht alleine gehen. Für ihn heißt Aufbrechen zugleich auch: glauben. Denn er glaubt Gott, dass er ihn begleitet.

Und dieser Glauben beinhaltet noch mehr, nämlich eine große Verheißung: *Ich will dich segnen und dir einen großen Namen machen und du sollst ein Segen sein*.

*Segnen* meint hier im AT kein magisches Ritual, bei dem Kraft übertragen wird. Segnen bedeutete damals allem voran die materielle Lebenssteigerung und die Förderung des gemeinschaftlichen Lebens – und das war damals (und da seht ihr, wie sich die Welten damals und heute unterscheiden!) die Zusage der physischen Fruchtbarkeit: Der Hauptbestandteil des Segens für Abraham war die Verheißung einer unzähligen Nachkommenschaft. Ihm wird versprochen, dass sie so zahlreich sein soll wie der Sand am Meer und wie die Sterne am Himmel. Wenn ihr auf das Bild seht, findet ihr am Himmel diese Verheißung angedeutet.

Und wenn ihr euch jetzt ein letztes Mal Abraham ansieht und seine Haltung betrachtet: Mit erhobenen Haupt steht er da, als wolle er hören, was Gott sagt; mit weit geöffneten Armen

steht er, als hielte er ein großes, wie zu einem Korb geformtes, Tuch vor sich, in das etwas gelegt werden kann. Abraham ist offen für den Segen, den Gott für ihn bereithält. Er lässt sich von ihm beschenken für seinen Weg in die Zukunft. Jetzt kann kommen, was da will.

– Und der Himmel öffnet sich und Gott schenkt Abraham seinen Segen, mit dem er getrost sein Vaterland verlassen und voller Hoffnung in die Zukunft gehen kann, neuen Horizonten entgegen. Und wir (als gebildete Bibelleser ☺ ) wissen, dass Abrahams Nachkommenschaft wirklich so zahlreich wurde, wie die Sterne am Himmelszeit – und heute in gewisser Weise sogar mehrere Weltreligionen umfasst: die sog. „abrahamitischen“ Religionen – Judentum, Christentum und Islam.

Zurück zu uns: Den Segen, den *wir* aus unseren Glauben erhalten, ist die Freiheit vom Zwang, alles selbst leisten, ja *sich selbst erleisten* zu müssen. Wir sind von Gott so angenommen und geliebt, wie wir sind. Das ist der Segen, den wir bekommen haben. Er macht uns frei, so zu sein, wie wir sind – und unseren Weg in unsere Zukunft selbstbestimmt zu gehen.

*Segen*, das ist immer etwas ist, das über einen selbst hinausreicht – und was nicht nur mir selbst, sondern auch den anderen Menschen zu Gute kommt. Wenn ihr eure *wahren Fähigkeiten* entfalten könnt, werden diese, auf welche Weise auch immer, auch anderen Menschen zu Gute kommen. Egal welchen Weg ihr wählen und welchen Beruf ihr ergreifen werdet.

Amen.